

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 38 (1934-1935)  
**Heft:** 21

**Artikel:** Oeppis um Chari-Chuetli : eine Jugenderinnerung  
**Autor:** Eschmann, Ernst  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-671623>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Tell.

Und eines Tags, mir ist, es war erst gestern —  
der Birnbaum schaute blühend durch das Fenster,  
und eine Stimme tuschelte ins Ohr mir:  
Du, horch, die erste Schwalbe! —

Scholl vom Ratheder des Magisters Ruf:  
Silenzium, nun lesen wir den Tell!  
Und feierlich, als wär der Name heilig,  
klang es gedehnt: Den Tell von Friedrich Schiller!  
Und also lasen, nein, verschlangen wir  
mit heißem Atem und erhobner Brust  
der Freiheit wunderbares Hohelied.

Am Abend aber floh ich die Gespielen,  
die lärmenden, und ging allein, erfüllt  
von tausend Bildern einer neuen Welt,  
indes mit jedem Tritt erklang der Boden,  
ganz leis, geheimnisvoll erklang der Boden,  
der Helden zeugte in verschollnen Tagen.  
Und — war das Täuschung? — höher, mächtiger  
die freien Berge ihre Felsenfirnen [hoben  
jetzt in das sonnenvolle Blau des Äthers.  
Wie trunken ging ich, Weg und Zeit vergessend,  
nur immer fort in seliger Bedrängnis.

Da lag vor mir in seiner wilden Schöne,  
umrahmt von der Romantik glüher Firne,  
Sturzwellen werfend der Vierländersee.  
Und war ein Jauchzen, war ein Jubel rings,  
wenn sich die Wogen bäumend überschlugen,  
und jede Woge sang ein Lied der Freiheit  
tief in des Knaben fessellose Seele,  
bis über seiner frühlingjungen Heimat  
die Sterne Gottes leuchtend auferstanden.

Fridolin Hofer.

## Deppis vum Chari-Chuetli.

Eine Jugenderinnerung von Ernst Gschmann.

Es dunkt mi, es gäb nüüd Schöners, als öp-  
pedie echli i d'Jugedzit zruggz'luege, und bsun-  
ders, wä-me-n-ime sone Paredis diheime gfi  
isch wie-n-ich. Bu der Stadt und ihrem Trubel  
hä-n-i nu vum Ghörefäge-n-öppis gwükt.

I bin am See ufgwache, und zwar nüüd emal  
ime Dorf. Eusers Heime-n-isch öppe zwänzg Mi-  
nute obe-n-a Nichtschwil gläge, gäge Hütte zue.  
Do bi-n-i dä vum Morge früeh bis spat ume-  
nand gsprunge, bin in Stal dure, zu de  
Chühne, ha de Chnächte ghulfe grase, und im  
Summer bini uf em gladene Heufueder dur-  
heigfahre und hä gjuchset, was zum Hals us  
hääd möge.

Zwe Chnächt und es Meitli us der Nachbar-  
schaft, das isch foz'säge mi ganz Gfellschaft gfi,  
wo-n-i de Tag dur gha ha. I der Stube, bi der  
Muetter, bin i nu blibe, wänn's duffe-n-abge-  
ghaue hääd, und dann nüüd emal immer. Im  
Schopf äne, i der Trotte oder uf der Heudili obe  
bin i ä guet under em Dach gfi.

Deppedie isch na en Handwercher us em Dorf  
oder sust neimeher cho, en Schlosser, en Schri-  
ner, de Beilivater, oder d'Muetter hääd d'Schni-  
deri uf der Stör gha.

Am lüftigste-n-aber isch es doch zueggange,  
wänn de Chari-Chuetli cho ist. Das isch en  
Chüeffe gfi ab em Berg obe-n-abe, und Lum-  
pereie hääd de gwükt z'verzelle, i bi-n-amigs  
schier versprükt vor Gigele. Me hääd scho müese  
lache, wä-me ne nu aglueget hääd. Thurzi, chrum-  
mi Bei hääd er gha und immer e paar Hobelspöh  
dra. Er isch meh em Bode naagschnagget, as  
daß er gloffe-n-ist. Aber 's Glingnist vun allem  
hääd er im Gsicht gha. Si Nas isch gfi wie-n-en  
Trube, en Erlibacher, im Herbstmonet, und mit  
eme Stich is Blau. Dri mächtige Beerli hääd  
die Nas usgmacht, eis ghögeriger as 's ander.  
Aber das hääd e nüüd stark schiniert. D'Chind  
hääd e lang chönne fuxe-n-uf der Straß:  
„Chari-Chuetli, wänn wümmist?“ Er isch finer  
Wäge ggange und hääd sis Wägeli vor si ane  
gstofe. Zitewis hääd er si sogar echli gemeint  
mit sire Seheswürdigkeit. Nemel mir hääd er  
emal gseid, er tuscheti sie nüüd i um 's eligan-  
tisch Näsli vum schönste Meitli im ganze Dorf.

„Werum nüüd?“ ha-n-i en gfröget.

„Wänn d' jetz säb na wüktisch,“ hääd er gla-  
chet und echli afe wichtig tue. „Sie hääd mi emal  
schier zum richste Ma vu der Wält gmacht.“

Bim Wörtli „schie“ häd er mit em rächte=n-Aug echli zwickt und isch mit em Ermel drüberie gfare, wie wänn er müest es Tröpfli abwüsch. I hän=n-em natürli ekä Rueh gla, bis er häd afe uspacke. Es isch em ä nüd drufacho, seb er echli lenger Znüni ggässe häd oder nüd. Wänn er nu si Halbi Most vor em gha häd, Ches und Brot, dä isch em gloffe=wie=n-amene Schmierli. D'Muetter isch sälber na öppe cho lose und häd Bohne=n-usghültschet derzue.

„Also, wie isch es jek gsi säbemal, Chuetli?“ hä=n-i em es Stüpfli gge, und 's Redli isch gloffe.

„De weisch na, wo=n-i diheime bi, im Himmeri obe, häsch ghört, im Himmeri, nüd öppe=n-im Himmelrich obe, wie=n-is dadimal uf ere Landchart gläse ha. I wüßt nüd, werum i sett im Himmelrich si. I hän ämel bis jek na chätzers wenig gspürt devo. Was wettid die gstudierte Lüpflüinge wüsse, sie händ is scho meh des e Mal es X für es U vorgmacht. Aber de Chari=Chuetli häd e gueti Nas, de weiß scho, wie spat as 's isch.“ Derzue häd er en Schluck gnah und 's Mul guet abgschlackt. Er häd echli en gfürchige Chinesesch nauz gha. I bin em uf em rächte Chnü gässe=n-und hä d' Ohre gspitzt.

„Also nüd wit ewäg du mir stönd d' Alt-schloß=Mure. Det hebed emal e Gschar Ritter gwohnt — Johanniter seiged s' gsi — und en fürnahme Läbtig gha. Me verzelt na allerlei bunene im Berg umenand. Steirich seiged s' gsi. An Wände naa und uf de Tische und vu de Buffete=n-abe heb's glikeret vu Gold und Silber, und ganz Chäste voll Tuble seigid in Schatzhammer=n-ufbige gsi. Sie hebid s' chönne mit Scharschufle=n-uffschöpfe. Woher werded s' cho si? Nemel sie sälber händ s' nüd verdienet. D' Bure zäntume händ=ene müese zeise, d'Chäller fülle mit Most und Wi, Depfle und Herdöpfle, bis 's ene ame schöne Tag z'dumm worde=n-isch, de Nar z'mache und en chrumme Ruge=n-überz'cho, nu daß die chönned Läbe=n-i Sus und Brus. Und wo s' wieder emal in ere Nacht eso ghalegeret händ und gfiret und ggüdet und alle Rosse=n-im Stal na vum beste Wi z'suffe'ge händ, wo 's tönt häd vu Trumbetegschnerz bis uf Wädischwil abe, bis in Schöneberg hindere und bis as Güttnerseli ue, do händ si e Gschar Bure zämme ta. Jede häd e Burdi Streui uf de Ruge gnah, und gäge de Morge=n-ane, wo die Ritter in ihre Dämpfe und Kanonerüsch am Bode, uf de Tische und Ruehbettere=n-ume-

gläge sind, händ s' ihr Bündel azündt und vun allne Site=n-i die offene Feister iegriehrt. Eiswägs isch 's ganz Schloß i Flamme=n-ufg'gange, grad wie-me=n-es Wäspinäst oder es Hornuffenäst azündt, wänn all diheime sind. E paar seigid drab vertwachtet, aber käne sei meh devo cho, gheißt's. Uf einmal heig's en große Chlapf gge, 's Dach sei zämmetätscht, und es heb zletscht en mächtige Grümpelhufe gge, Roßgchir, Rüstige, Toteschöpf, Silbergchir, goldi Bächer und Bigene Tuble und Zinntäller.

Jek sett me natürli meine, es sett na öppis ume si vu dere Rustig. I hä=n-ämel mängmal dänkt, es rändieri si allwäg scho go umez'grüschle i dem Güssel. Min Vater häd zwar gemeint, me chönn nüd uf alles gah, was d' Lüt brichfid. Es gab derig, sie sägid vil, wänn de Tag lang sei. Er heb ämel ander scho ghöre säge und derig, wo 's müesed wüsse, d' Stadt Züri heb de Johannitere fumidiert, sie müesid sälber ihri Burg schliffe. Mira wohl, hä=n-i dänkt, i gah jek ämel emal go luege, seb nüd na echli Gold umeligi.“

A dere Stell häd de Chari Chuetli wider en rächte Schluck gnah. I glaube, die Hitz, wo=n-er verzelt häd devo bi dene Heubündle, isch em sälber in Hals hindere cho, und drum häd er müese=n-eis abespuehle. Er häd nomel igschänkt und dä gseid: „So, jek chund mi Nas a d' Reihe. Die häd d' Lunte groche.“

„Das nimmt mi jek aber doch bim Guggen Wunder“, hä=n-i dänkt, und e ganzes Wili hä=n-i si Nas nüme us de=n-Muge gla.

„Emal gäg em Mittag ane,“ häd er gseid, „hä=n-i en Bickel gnah und bi gäge de=n-Alt-schloß=Mure=n-ue. Es häd mi i der Nas echli bisse. Do hä=n-i dänkt: ähä, i bin allwäg nüd uf em Holzwäg. I gschmöcke scho öppis, und bi witer g'gange, der Nas na. Und eisfter meh und meh häd's mi gchüßlet, i bi de Rai uf ghlädere, hä=mi am Bickel uezehrt, und wo=n-i dobe gsi bi, hä=mi müese ernüsse, daß d' Bäum im Reidholz zittered händ. Gesundheit Chari=Chuetli, hä=n-i-sälber zue=mer gseid, es gahd der hüt allwäg na guet, und chum hä=n-is duffe gha, gseh=n-i es Loch in Mure, und i bi go de Chopf iestrecke. Jek rat, was i dunne gseh ha! Zwei budemunzigi Zwergli imene=n-offene Chäller, wo na Mies zun Mure=n-us gwachse=n-ist. Sie händ lang, grau Mäntel gha, wo=n-ene bis a d' Füß abeggange sind, und nüd vil chürzer sind ihr chridewiß Bärt gsi. I hä mi chum gi-

trout z' Schnufe. 's eint häd us eme mächtige zweitürige Chaste mit schwere-n-Fe-hschläge goldi Bächer gnah, wo größer gji sind as es sälber. Chette, Platte-n-und Täller, und alli vu Gold, häd s' em andere Zwergli g'ge und vor Freud uf de Stockzähne glachet. Das häd alls in en helle Winkel treid, wie wänn s' es wett sunne. Mei, das häd glitzeret, das häd glänzt, es häd mi ganz bländt, und wänn na en Sunnestrahl cho ist und just die ganz usstellig troffe häd, isch alls wie-n-es Märli gji. Und händ die Zwergli mit enand gredt, häd's tönt, eso höch und spitzig, wie wänn zwe Kanarienvögel enand öppis würded verzelle. I weiß egetli gar nüme, wie 's mer gji isch. I hä nu müese stune. Do häd mi afe de Gwunder stäche, die Bächerli hä mi glust: wänn i nu en einzigs hett! und echli gfürchig isch mer glich wieder alles mit-enand vorcho, wie wänn öppis nüd suber wär. Do uf einmal macht über mir e Chreh: guagg guagg! drümal. Es Tor isch zuegschleht, d' Zwergli händ si verschloffe, und alles Gold isch stübis rübis verschwunde gji. De Chast der vorstelle, dere Chreh hett i gern es Chügeli nae-

gschickt. I hä sie in all Egg-n-ie verflüecht, aber es häd alles nüüd ghulfe. I hä na es Küngli gwartet, aber umesuft. De Zauber isch verbi gji. Do just, wo-n-i wieder ha welle durhei und de Rai ab, chund eine-n-uf mi zue ime schwarze Mantel und häd mer agseh, daß 's mer allwäg grad vorhinig en Strich gge häd dur mi Räch-nig. Er häd früntli mit mer afe rede und mer vu dene Schäche verzellt, wo do im Schloß une liggid. En Augeblick häd er uf mi Nas gspienzlet und mi aglueget wie mit Pfeile. Do fröget er mi, wer i sei. I hä-n-uf d' Zäh bisse und gseid: de Chari-Chuetli, leider! Do häd's em



„Sagichapeltji“ in Kippel.

in Mulegge ine-n-afe zucke, er häd echli müese lache, und allwäg, wil er echli Verbarme gha häd mit mer, ziehd er bim Adiesäge e dreiteilige Ruete-n-under em Mantel füre und macht: Mit dere Ruete chunst überall hi. Do une findst drei Lüre, heb sie dra, und sie springed uf. Aber lueg nüd ume, lang nüüd a und red e fäs Wörtli! Im letschte und hinderste Gwölb dörrst drümal mit beede Hände ipacke, was d' grad am liebste hettisch. Bis ekä Fürchgret, es wird der nüd an Chrage gah. Es häd mi schier versprängt vor Freud, wo-n-i das ghört ha. Chari-Chuetli, hä-n-i-dänkt, pass uf, jetz machsch dis

Glück. Ich hä mi Ermel hindere glikt, eso hä-n-i s' hindere glikt, und i bi grad drahi. Er derigs dörf me nüd la verchuele."

De Chari-Chuetli häd sälber nomel a dere Stell si Ermel umeglikt. Ich hä-n-uf sim Chnü obe-n-afe fagnäfte und gfröget: „Und do? Un do?“ D'Muetter häd gseid: „Ich mueß gschwind go es Schitli underlegge. Ich chumme grad wieder.“ Und de Chari-Chuetli isch witer gfare-n-im Lärt.

„Pass uf jetz, Bueb,“ häd er gseid, „jetz chund's,“ und es Gsicht gmacht derzue, wie wänn er mer wett alli siebe Wältwunder uf eme Täller vor mine-n-Muge-n-usbeinle.

„Stantebeni bin i a die nechst Mur abeghräsmet, hä mi Ruete vor mi ane gstrekt und dermit as erst Tor gchlopfet. Das springt vume sälber uf. Aber i hä gemeint, es schlög mi hinenuse, wo-n-i vor mi ane gseh ha. Imene halbdunkle Gwölb ine sind Frösche, Chrotte-n-und Mölch durenand-g'gumpet, Flädermüs sind de-n-Egge naa gfladeret. Ich hä-mer ämel de Huete fester is Gsicht abe zoge, nüd das mer na eini is Haar grati. Schlange händ sie a mer use gwunde. Thri Züngli sind wie-n-en Bliß uf mi zue und wieder ine gschnellt. Ich hä gemeint, i mües um Hülf rüefe. Aber i hä ja käs Mürli dörfe mache. Chari-Chuetli, hä-n-i dänkt, jetz isch Firabig mit der! Do gsehni zum Glück die zweit Tür. Aber über en mächtige Drache ie, wo 's Mul ufgspehrt häd wie-n-en Walfisch, wo scho vierzäh Tag nümech gha häd, hä-n-i na müese chlädere. Ich chlöpfte mit mim Ruetli: Potz ebige Wätter! Das isch demal anderlei gsi. Ich hä gemeint, i chömm in Himmel ine. En ganze Saal isch voll Rose gsi, Rose-n-in alle Farbe, rot, wiß, gäl, Rose de Wände naa, Rose der Decki nah, und gschmückt häd's! Mi drei Nase sind gar nüme zrächt cho. Aber na tusigmal schöner as all Rose mitenand isch das Meitli gsi, wo-n-uf eme Ruehbett gläge-n-isch. Es schneewisses Schwanehälsli häd's gha, goldigi Böckli, und es paar Muge häd's a mi ane gmacht, es isch mer worde wie-n-eme Summervogel, wo-n-über en langwilige Riebliacher ie-flügt und uf eimal e füroti Tulipane gseh. Und sänge häd's chönne, das Meitli, i hä na nüd eso ghört, und en goldige Bächer häd's mer anegstreckt und häd mer gwunke. Chari-Chuetli, hä-n-i dänkt, es isch doch nüd Firabig mit der. Aber wänn i's nu hett dörfe rächt aluege, und grüezi säge hä-n-em ja ä nüd dörfe. Ich hä gemeint, i mög mi nüd b'ha. Furt bin i, hantli

fürdure, just hett's glich na es Unglück g'ge. Do stahn i scho vor ere mächtige Doppeltüre mit zue Flügle. Na die, und da häd's es, hä-n-i mer gseid. Ich hä mit em Ruetli drümal gchlopfet, und liskli gönd s' uf. Wohi chum i? Ich weiß es jetz nonig rächt. Er Heiteri isch do ine gsi, nüd öppe vu Cherze-n-und Flamme, und nüd, wil i der gälige Sunne-n-is Gsicht glueget ha. Als isch vu Silber und Gold gsi, vu Edelsteine-n-und Elfebei, Büchler, Chästli und Chäste, Tisch und Stuehl, d'Feisterrahme, de Bode-n-und d' Decki, Täller und Tasse, Fäßli und Hümpen-und Chrüeg und Gleser. Und vu dem hä-n-i dörfe-n-usläse, drei Arfel neh und mit heiträge. Die werded ä luege, wänn i chumme, hä-n-i dänkt. Aber was sell i usläse? Was? Ich hett am liebste möge-n-alls zsämmerume, und eis Stückli hett scho glanget, daß i miner Läbtig känn Hobel meh hett müese-n-i d'Händ neh. Uf eimal hä-n-i nüme-n-anderst chönne, i hä müese juchse vor Freud, das häd bigost ghede! Aber na vor i fertig gsi bi, gid's en Dunner, stockdunkel wird's, de Bode häd under mer zitteret, es häd mi öppis glupft und wie-n-ime Bismind devo-treid. Es isch mer gschwunde, und wo-n-i d'Muge wieder ufta ha, bin i vor de-n-Altschloß-Mure gstande und hä-mer gseid, Chari-Chuetli, jetz chasch wieder vor ase!“

„Du bist aber en Lorejoggel gsi!“ hä-n-em gseid. „Aber weischt, de muesch mer nüd welle derig Bäre-n-ufbinde. De chascht ja gar nüd juchse! Ich hä di ämel na nie ghört. Und die ganz Gschicht häd mer de Vater scho emal ver-zellt, nu es bizeli anderst. Aber das sei vor viele viele Jahre gsi, wo 's ä na Häre g'ge heb und Gspeister. Do bist du ja na gar nüd uf der Wält gsi!“

„Du chämist mer ä na gschliffe!“ seid do de Chari-Chuetli und häd 's Lache vertrußt. „Frög nu mi Nas, die wird's wohl na besser wüsse. Ich hä mi ämel säbemal gwüß nüd müese-n-umefust ernütze. „De wirst halt de Pfnüsel gha ha,“ hä-n-em gseid, oder da häst en rächte Priße gna vorher. Und i weiß na öppis: am Altschloßbrai obe häd's eso vil Pfäffermünzstüdli, und die biffed ein, wämene-n-i d'Mechi chund.“

Do schlad d'Uhr im Chästli. De Chuetli lueget as Zit ue und stellt mi an Bode. „Lüfelwätter!“ seid er, „jetz isch es bim Guggen scho halbi Elfi, und ich bin immer na am Znüni. Wol, ich chume hüt wieder emal heiter im Hals-tuech!“

Sid do häd mer de Chuetli na mänge Schnagge hinefürebracht. Emal, wo-n-er wieder hett selle es Ständli cho flicke, isch Bricht cho vu obe-n-abe, er ligi im Bett, und usgänds Wuche händ s' em scho i d'Chile glüte. Aber i mues na mängmal an en danke, und öppedie, wänn i so

zmik i der Stadt ine eine-n-atriffe, wo de Chopf lad la hänke und i d'Wält ine lueget wie siebe Tag Rägewätter, isch mer, i mues en zum Chari-Chuetli schicke. De hett e scho wieder chönne zwägdoftere.

### Wie schön isch d' Wält!

Bigost, 's isch schön uf dere Wält,  
Sie gfallt mer all Tag besser.  
Was die eim nüd alls anestellt,  
Die Täller und die Gleser!

Bi jeder Platte grif i zue.  
Wie herrli schmöckt de Brate!  
Stigt d' Sunne-n= über d' Matte-n= ue,  
I stah nüd gern am Schatte.

Us jedem Glesli nimm i eis.  
Was sell i nüd eis trinke?  
Gli isch Firabig scho, wer weiß!  
Dä tuet der niemer winke.

Wie lang isch so-n-e schwarzi Nacht,  
Bil z'lang für lustig Buebe!  
Händs 's Törli emal ganz zuegmacht,  
Dä hä-mer Zit zum Gruebe.

Hau zue! Mer sind am vollne Tisch.  
Was i na glust, das nähmed!  
Und tanz, solang's na Sundig isch,  
Vor sächs ruch Werchtig chömmed!

Die Wält isch schön! Gsehch d' Rose blüeh?  
Wer's nüd glaubt, isch z' verbarme.  
Er wird im wermste Summer nie  
Und bi käm Schatz vertwarne!

Ernst Eschmann.

### Ferienzeit.

Von Albert Steffen.

Die Sommertage waren schön wie Märchen. Moïis und Werelsche badeten den ganzen Tag und die Julisonne brannte sie braun. Behende und leicht sprangen sie stundenweit das verlassene Flußufer hinauf, durch Hecken und hohes, grünes Getreide, über Moore und steinige Halbinseln. Moïis, von der Jugend her gewöhnt, auf nackten Füßen zu gehen, hatte immer einen leisen Spott auf den Lippen. Ihn schmerzten die Rieswege nicht. Doch Werelsche wurde geschnitten von scharfrandigen Seggen und Schilfen, gezwickt von Weiden, gestochen von Brombeerdornen.

In langen Strecken schwammen sie dann die Mare hinunter, sich leicht wiegend, kaum die Glieder bewegend, immer den stillen, offenen Himmel über sich und hinter sich die Schneeberge, die an den Flußknien silbern über den dunkeln Wäldern auftauchten.

Sie gewannen mit wenigen starken Zügen das Land, erkletterten die steilen Sandsteinhänge und wandelten auf den wohlgepflegten Waldwegen. Kam eine Bürgerfamilie mit Kinderwägelchen und einem kleinen kläffenden Biest, so jagten sie zwischen den Bäumen davon, auf dem kühlen Moos wohligh wie auf persischen Teppichen einsinkend.

Am rechten Ufer sind große Flußteiche, in denen die Knaben baden. Hier lagen die beiden stundenlang auf heißen Steinplatten und sahen dem kindlichen Treiben zu.

Alle kennen und bewundern Moïis. Schwamm er doch einmal vor ihren Augen die großen Wellen hinunter. Er war der erste im Land, der es wagte, erzählen sie. Ihm selber pochte das Herz, als sie vor ihm in wirren, queren Bergen auftauchten, größer als er gedacht hatte. Er hob sich recht hoch, stampfte tüchtig und dachte:

„Jetzt siehst man am Ufer deinen Kopf nicht mehr, er verschwindet in der weißen Gischt, jetzt zittern sie sicherlich.“

Zurückeilend hüpfte er vor heimlicher Freude, da er sich sagte:

„Nun wird mein Ruhm weit und breit verkündet.“

Wenn er zu ihren Badeplätzen heranschwimmt, ergehen sie sich ihm zuliebe in allerlei Kunststückchen. Sie tauchen um die Wette, machen Wurzelbäume ins Wasser, was Kesselnchen kehren genannt wird, und steigen mit nagelglänzenden Gesichtern und glatten geraden Scheiteln empor. Sie üben den Hundschwimm und das Totenmännchen. Sie haschen beim Hochsprung um seinen Beifall. Auch sitzt er